



# **ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA**

FILM E 2086

**Mitteleuropa, Tirol  
Herstellen eines Messers in Sarnthein**

**INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN**

ISSN 0341-5910

# PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

SEKTION

**ETHNOLOGIE**

SERIE 10 · NUMMER 13 · 1980

FILM E 2086

**Mitteleuropa, Tirol  
Herstellen eines Messers in Sarnthein**



INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

*Angaben zum Film:*

Stummfilm, 16 mm, schwarzweiß, 285 m, 26 min (24 B/s). Hergestellt 1970, veröffentlicht 1979.

Das Filmdokument ist für die Verwendung in Forschung und Hochschulunterricht bestimmt. Veröffentlichung aus dem Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. F. SIMON (Kamera und Schnitt: M. SCHORSCH), und dem Institut für Volkskunde bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, Dr. G. KAPFHAMMER.

*Zitierform:*

SIMON, F., (IWF), und G. KAPFHAMMER: Mitteleuropa, Tirol – Herstellen eines Messers in Sarnthein. Film E 2086 des IWF, Göttingen 1979. Publikation von G. KAPFHAMMER, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 10, Nr. 13/E 2086 (1980), 11 S.

*Anschrift des Verfassers der Publikation:*

Dr. G. KAPFHAMMER, Liebigstraße 9, D-8032 Lochham.

---

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN

Sektion BIOLOGIE

Sektion ETHNOLOGIE

Sektion MEDIZIN

Sektion GESCHICHTE · PUBLIZISTIK

Sektion PSYCHOLOGIE · PÄDAGOGIK

Sektion TECHNISCHE WISSENSCHAFTEN

NATURWISSENSCHAFTEN

Herausgeber: H.-K. GALLE · Schriftleitung: E. BETZ, I. SIMON

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN sind die schriftlichen Ergänzungen zu den Filmen des Instituts für den Wissenschaftlichen Film und der Encyclopaedia Cinematographica. Sie enthalten jeweils eine Einführung in das im Film behandelte Thema und die Begleitumstände des Films sowie eine genaue Beschreibung des Filminhalts. Film und Publikation zusammen stellen die wissenschaftliche Veröffentlichung dar.

PUBLIKATIONEN ZU WISSENSCHAFTLICHEN FILMEN werden in deutscher, englischer oder französischer Sprache herausgegeben. Sie erscheinen als Einzelhefte, die in den fachlichen Sektionen zu Serien zusammengefaßt und im Abonnement bezogen werden können. Jede Serie besteht aus mehreren Lieferungen.

Bestellungen und Anfragen an: Institut für den Wissenschaftlichen Film  
Nonnenstieg 72 · D-3400 Göttingen  
Tel. (05 51) 2 10 34

FRANZ SIMON (IWF), Göttingen, und GÜNTHER KAPFHAMMER, München:

Film E 2086

## **Mitteleuropa, Tirol – Herstellen eines Messers in Sarntheim**

Verfasser der Publikation: GÜNTHER KAPFHAMMER

Mit 3 Abbildungen

### *Inhalt des Films:*

**Mitteleuropa, Tirol – Herstellen eines Messers in Sarntheim.** Das Herstellen von Messern gehört zu den primären handwerklichen Tätigkeiten. Neben der maschinellen Großproduktion gibt es heute noch Kleinproduzenten, die im Rahmen der sogenannten Hausindustrie Messer selbst anfertigen. Im vorliegenden Film, der im Sarntal in Südtirol aufgenommen wurde, wird gezeigt, wie ein älterer Dorfhandwerker ein einschneidiges Messer mit edelmetallgeschmücktem Holzgriff in einem mehr als zwei Tage dauernden Arbeitsgang herstellt.

### *Summary of the Film:*

**Central Europe, Tyrol – Making a Knife at Sarntheim.** Knife making is one of the oldest crafts. Even today with mass production there are still craftsmen who produce knives within the so-called home industry. This film which was shot in Sarntal in Southern Tyrol, shows an elderly village-craftsman finishing off a one-edged knife with inlaid metal ornaments on the wooden handle, a process which takes more than two days.

### *Résumé du Film:*

**Europe centrale, Tyrol – Fabrication de couteau à Sarntheim.** La fabrication de couteaux est une des activités artisanales élémentaires. A côté de la production mécanique il y a même aujourd'hui des petits manufacteurs fabriquant eux-mêmes des couteaux dans le cadre de la dite industrie à domicile. Dans le film présent, tourné dans la Sarntal au Tyrol du sud, on montre un artisan de village assez âgé fabricant un couteau à un tranchant dont la poignée de bois est ornée de métal précieux. Ce travail lui prend plus de deux jours.

### **Allgemeine Vorbemerkungen**

Messer, deren Ausstattung über Funktion und Zweck hinausreicht, sind in allen Kulturen in ähnlichen Ausprägungen zu finden, so daß es schwierig ist, zeitlich begrenzbare Stilformen bzw. regionale Sondergestaltungen herauszuarbeiten, vor

allem wenn es sich um gering ornamentierte Grundformen in Bereichen des täglichen Gebrauchs handelt. Die „überraschenden Übereinstimmungen (vor allem der Messer, Anm. d. Verf.) über Jahrhunderte und Jahrtausende zurück“ (HUGGER [6], S. 4) liegen meines Wissens weniger in den im handwerklichen Bereich bestehenden „tiefreichenden Kontinuitäten“ ([6], S. 4), sondern in dem bestimmten (Grund-)Bedürfnissen angepaßten Gegenstand, der ab einer gewissen Kulturhöhe „künstlerisch“ gestaltet wurde, mit Verzierungen, deren Ausformung von der Wahl der bearbeitenden Werkzeuge und selbstverständlich auch entsprechenden temporären Vorbildern abhängig war.

Dabei ist jedoch zu bedenken, daß frühe Formen und ältere Dekorationsstile, wie sie bei Adel und Bürgertum üblich waren, im Sinn eines regionalen Konservatismus beibehalten wurden und man die Geräte „in Material und Kunstvermögen geringer gestaltet hat... statt des Elfenbeins oder des Bernsteins der kunstreich geschnitzten Besteckgriffe erscheint das volkstümliche Holz, statt Gold oder Silber tritt Eisen und Messing sowie das Zinn auf und auch die Ziertechniken vereinfachen sich, wie die Ziermotive rustikaler werden und dem sonstigen Motivenschatz volkstümlicher Auszier entnommen erscheinen“ (HABERLANDT [5]).

Messermacher lassen sich unter den eisenverarbeitenden und -veredelnden Handwerken früh belegen. EGG u.a. [3] weisen in ihrer grundlegenden Geschichte der Tiroler Wirtschaft auf Innsbrucker und Sterzinger Meister des beginnenden 15. Jahrhunderts hin. „Die Vielfalt der Arbeit beweist der Meister in St. Lorenzen im Pustertal, der 1497/98 ein Paar Steigeisen für Jäger, 2 Beile, 1 Strohmesser und 2 Eisen auf lange Spieße (Lanzenspitzen) für die Freiherrn von Künigl lieferte.“ Sterzing scheint noch bis Ende des 19. Jahrhunderts eine führende Stellung in diesem Bereich besessen zu haben.

„Sterzing war wegen seiner Waffenschmiede berühmt. Sebastian Münster erwähnt in seiner Kosmographie 1556: ‚Störtzing ein stettlein, do man gutn messer und Schwertklingen schmiedet.‘ Die Waffenschmiede bildeten in Sterzing eine eigene Bruderschaft. Als die Nachfrage nach Stichwaffen im 19. Jahrhundert aufhörte, stellte man sich auf Werkzeugproduktion um. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren es 5 Betriebe, die 1870 70.000 Sichel, Strohmesser, Sensen und Schaufeln erzeugten“ (EGG u.a. [3], S. 76).

HABERLANDT [5] weist 1917 ausdrücklich auf Bestecke aus Sterzing hin, „deren Dekorierung in sehr reich variiertes Art, durch Beinauflagen mit höchst mannigfaltigen, echt volkstümlichen Motiven und Darstellungen erfolgte“. Man darf davon ausgehen, daß die Messerherstellung, die vor allem von leistungsfähigen Schmieden abhängig war, schon aus Wettbewerbsgründen örtlich konzentriert war – ich verweise auf die von ELFRIEDE G. LIES [12] beschriebenen österreichischen Messermacherzentren. Wie das Beispiel Sterzing belegt, hatte die Herstellung von Messern auch des gehobenen Gebrauchs, wie sie im Film gezeigt wird, in Südtirol Tradition; auch wenn sich Kontakte zwischen Sterzing und dem Sarntal vorerst nicht feststellen lassen, ist doch an eine Verbindung zwischen dem Hochtal, und nicht nur diesem Tal, mit dem ehemaligen Eisenindustriezentrum am Fuß des Brenners zu denken.

Der Messertyp mit einschneidiger, geradrückiger Klinge mit verziertem (Metalleinlage) und metallummanteltem Holzgriff, dessen Herstellung im vorliegenden Film

gezeigt wird, läßt sich terminologisch wegen seiner vielfältigen Verwendung nicht eindeutig bestimmen – es ist sowohl ein zum Schneiden verwendetes Handwerkszeug (Schnitzen) als auch ein Hauswirtschaftsgerät (Tafelmesser, Teil des Eßbestecks) und letztlich auch ein Schmuckrequisit (der Tracht, hier im sogenannten Besteck getragen). In der Form entspricht es dem Stech- bzw. Fleischer- oder Kochmesser, bei WATHNER [10] auch „Transchirmesser“ genannt, es entspricht auch dem bei ZEDLER ([11], Bd. 20, Sp. 1168) erwähnten „Vorschneide- und Credentz-Messer“; in der ethnographischen Sammlung des Instituts für den Wissenschaftlichen Film wird das Messer als Rahmenmesser geführt. Gemeinsam ist Messern dieses Typs die Gestaltung von Klinge und Griff in künstlerisch geschlossener Form. Messer der hier dokumentierten Art sind im 18. Jahrhundert z.B. in Oberösterreich (BENKER [2]) ebenso nachzuweisen wie in den Vereinigten Staaten – HAROLD LESLIE PETERSON [7] bildet in seiner Monographie „American Knives“ eine Kollektion ähnlich gestalteter Messer ab. WATHNER ([10], S. 51–53, Tafel 8, Abb. 14) bringt in seinem „praktischen Eisen- und Eisenwaaren-Kenner“ ein Messerangebot, das dem Sarntaler Exemplar weitgehend entspricht. Ähnlichkeiten in der Punzierung des Sarntaler Messers bestehen zur sogenannten *Saltner Runggl*, einem gebogenen Messer vom Ritten bei Bozen ([9], S. 133f.). Das Sarntaler Messer weist Schmuckelemente auf, die sich an Messern häufig nachweisen lassen – in die Klinge sind neun Kreuze eingeschlagen, der Holzgriff ist mit Edelmetalleinlagen (florale Muster) verziert. Zu den neun Kreuzen gab der Produzent folgende Erklärung: „*Des is a Aberglaubn gwesn – wenn a Wirblwind isch kemm'n, dann homs eahr Messa einigworfn und da hats die Hex vatriebn.*“ Es handelt sich hier möglicherweise um eine Anschauung, die durch Kalender, Zeitungen, etc. verbreitet wurde; nach MARIE ANDREE-EYSN [1] werden neben den neun Kreuzen zusätzlich neun Halbmonde in die Klinge eingehauen. (Vgl. auch HABERLANDT [5], bes. S. 4). Das Messer war Teil des sogenannten Bestecks, zu dem die Gabel und der Streicher (mit Öhse) gehörte, die ähnlich wie das Messer gestaltet wurden; in die Öhse des Streichers wurde z.B. ein Spagat gezogen und damit das zum Räuchern bestimmte Fleisch durchstoßen. Der Streicher wurde auch zum Wetzen der Sense verwendet (vgl. SCHATZ und FINSTERWALDER [8], Bd. 2, S. 611). Der dazugehörige Lederbeutel wurde ebenfalls vom Messermacher hergestellt. (Zum Besteck vgl. auch HABERLANDT [5], bes. S. 2f. u. Tafel I, Fig. 7–9, Tafel III, Fig. 1, Tafel IV, Fig. 7–9.)

#### Zur Person des Messermachers

Der Messermacher FLORIAN TROJER wurde 1903 in Sarntheim im Sarntal geboren. Er erlernte den Beruf des Sägers. 1937 zog er nach Nordheim bei Sarntheim und heiratete 1952. Aus der Ehe ging ein Sohn (ALOIS) hervor, der 1955 geboren wurde und heute als Federkielsticker in einem Sarntheiner Kleinbetrieb tätig ist.

FLORIAN TROJER beschäftigte sich schon früh mit traditionellen ländlichen Zusatz- oder Nebenerwerben – er lernte mit 13 Jahren von seinem Bruder das Pfeifenmachen (bis zu drei Kammern, aus Buchs oder Kirsch), mit der Messerproduktion begann er erst um 1960. Einen eigentlichen Lehrmeister scheint TROJER nie besessen zu haben. Die von ihm gearbeiteten Messer wurden nach auswärts verkauft; ein Warenmarkt, wie er beispielsweise in Sarntheim abgehalten wird, wurde nicht von

ihm bedient. Als die „Heimische Werkstatt“ in Bozen auf ihn aufmerksam wurde, hatte TROJER erstmals ausreichend Aufträge. Das letzte Messer stellte TROJER 1976 her, dann machte ihm ein Schlaganfall ein weiteres Arbeiten unmöglich. TROJER starb nach langen Krankenhausaufenthalten im Herbst 1978.



Abb. 1. FLORIAN TROJER bei der Arbeit

TROJER war in seiner Produktion ein Einzelgänger. Er fand aber in seiner unmittelbaren Umgebung interessierte Mitarbeiter, so daß seine Kunstfertigkeit in absehbarer Zeit weiter tradiert werden wird; ein „Schüler“ von TROJER übt die Messermacherei in Heimarbeit als Zusatzerwerb aus, er arbeitet hauptberuflich in der Sarntalener Skifabrik.

Ein guter, aufnahmefähiger Markt bestünde heute vor allem für Gegenstände des gehobenen Gebrauchs, die tatsächlich von Hand gefertigt, sich an traditionellen Formen orientieren, auch wenn sie erheblich über dem gewohnten Preisniveau industriell produzierter Ware der oberen Preisklasse liegen. Das Sarntaler Messer von TROJER kostete 1970 umgerechnet 50 DM, 1976 70 DM (28000 Lire). Das ergab 1970 einen Tagesverdienst von 20 DM abzüglich der zum Teil nicht unerheblichen Materialkosten. Eine „Anpassung an die Gegenwart“ war und ist diesem Kleinproduzenten nicht möglich, weil jene Berufe, „die im ländlichen Bereich ausgeübt wurden, kaum Entwicklungschancen hatten, sich wenig für industrielle Arbeitsweisen eigneten und daher zum Aussterben verurteilt sind“ (HUGGER [6], S. 4). Die Aussagen von W. EXNER ([4], S.101f.) von 1890 treffen für die heutige Situation angesichts der Interessenverschiebung der Kunden nur bezüglich der Gewinnlage zu:

„Dieser geringe Verdienst ist wohl die Hauptursache des rapiden Niedergangs dieser einstmals blühenden Hausindustrie. Allerdings ist der Rückgang nicht minder dadurch zu erklären, dass diese äusserst primitiven, wenn auch betreffs des Materials vorzüglichen Messer neuerer Zeit von den in der Form gefälligeren und praktischeren Fabrikserzeugnissen in- und ausländischer Provenienz immer mehr und mehr vom Markte verdrängt werden.“

### Zur Entstehung des Films

Ein wichtiger Teil der Arbeit der Sektion Ethnologie im Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, ist die Dokumentation von Handwerk im Wandel (eine ähnliche Unternehmung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Abteilung Film, läuft seit 1963 unter dem Titel „Sterbendes Handwerk“), d.h. die Darstellung handwerklicher Vorgänge, die von der fortschreitenden Technisierung abgelöst und letztendlich ersatzlos verdrängt werden. Daß damit ein wesentlicher Bereich der (traditionellen) Kultur eliminiert wird, steht außer Zweifel. Die Filmarbeit hat hier die Aufgabe, handwerkliche Vorgänge in ausgewählten Beispielen in einer optischen Dauerkonserve in allen wesentlichen Bewegungsabläufen so festzuhalten, daß der Arbeitsvorgang einsichtig und der Produzent als Gestalter und als Persönlichkeit deutlich erkennbar werden. Die Entdeckung des Aufnahmeortes in Sarntheim-Nordheim (Sarntal) verdanken wir eingehenden Recherchen des IWF (Dr. F. SIMON) im alpinen Bereich. Die Aufnahmen wurden im Februar 1970 durchgeführt. Nachrecherchen für die Begleitveröffentlichung fanden im November 1977 statt<sup>1</sup>.

### Filmbeschreibung

Die erste Einstellung zeigt das verschneite Sarntheim-Nordheim in Richtung Norden; die Kamera führt dann zum Haus des Messermachers, das nahe am rechten Ufer der Talfer liegt. Die Innenaufnahmen wurden in der 2,35 × 3,30 m großen Küche des Hauses gemacht, die wie alle Wohnräume des Hauses im ersten Stock liegt. Das Parterre dient als Werkstatt, Holzlege etc., da es wegen der Hochwassergefahr des in unmittelbarer Nähe zum Fluß liegenden Gebäudes nicht zu Wohnzwecken geeignet ist.

Der Messermacher sitzt bei seiner Arbeit auf einer hölzernen Sitzbank (*Stuhl*), er trägt die in Südtirol übliche blaue Arbeitsschürze (*Fürtich* = Fürtuch). Das Werkzeug wird in einer flachen, auf Füßen stehenden Holzkiste aufbewahrt, deren zurückgeklappter Deckel auch als Arbeitsfläche dient. Ein Teil der Werkzeuge wurde entweder vom Messermacher selbst oder vom Schmied angefertigt.

Die für die Herstellung des Messers notwendigen Werkzeuge beschränken sich auf ein Mindestmaß – es sind verschiedene Zangen, Feilen, Bohrer, Hammer, Blechschere, Meisel etc.; nur die Punziereisen sind Spezialwerkzeuge. Die Sitzbank mit ihren universellen Einsatzmöglichkeiten übernimmt die Funktion einer Werkbank.

<sup>1</sup> Ich möchte Familie TROJER, besonders ALOIS TROJER für weiterführende Hinweise bestens danken.





Abb. 2. Herstellungsphasen des Messers

Entscheidend bei diesem Arbeitsvorgang ist alleine das (kunst)handwerkliche Geschick des Produzenten, der mit geringen technischen Hilfen ein optimales Ergebnis erzielt.

Der Rohling der Klinge wird in den Schraubstock eingespannt. Die Klinge ist aus *Sogblech*, einem harten Stahl, den ein Schmied in Astfeld im Sarntal produziert. Angel und Klingentrücken werden gefeilt. In die Angel werden Kerben eingefeilt, damit sie besser im Heft haften. Der Schraubstock wird entfernt und ein kleiner Amboß an seiner Stelle eingesetzt und verkeilt. An ihm werden mit einem kleinen Meißel von einem Alpacastrifen Blumenmuster (im Bild: Tulpen) eingeschlagen; Das Alpaca wird in Bozen gekauft. Der Messermacher benützt für die Arbeit keine Schablone. Mit der Kombinationszange werden überflüssige Teile abgeknickt

und zugefeilt. Binnenmuster werden in die Tulpe eingehämmert. Anschließend schlägt TROJER eine Sonnenblume aus. Dann werden neun Kreuze in die Klinge (nur auf einer Seitenfläche) eingehämmert.

Der Amboß wird entfernt, der Schraubstock eingesetzt. Die Klinge wird eingespannt und gefeilt (= geglättet).

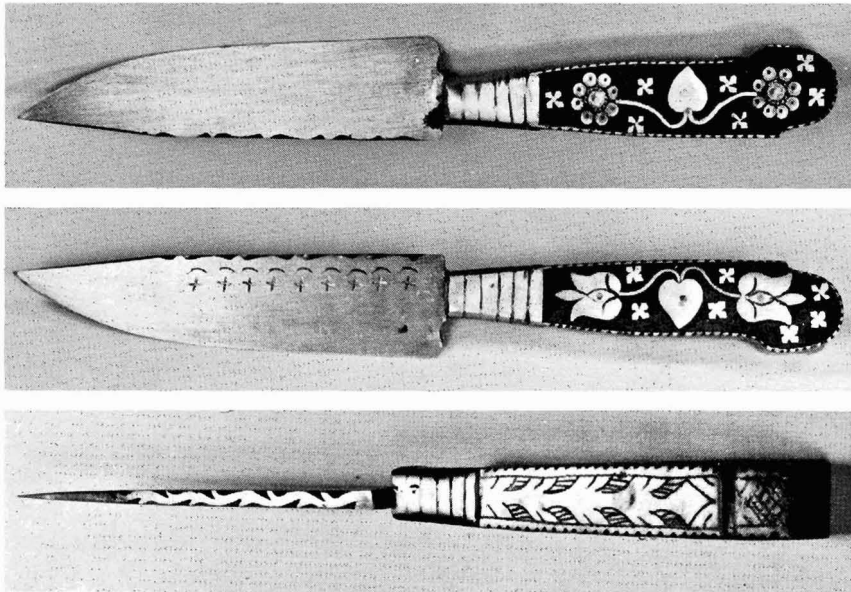


Abb. 3. Das fertige Messer

Aus der Ethnographischen Sammlung des IWF

Der Griff wird für das Einsetzen der Angel vorbereitet: Der Griff wird angesägt (*Ausnehmung am Ende*) und eine leicht konisch zulaufende Eisenmanschette aufgesetzt und zugefeilt. Sie dient der besonderen Verankerung der Angel im Holzgriff. Der Griff ist aus Apfelholz (bei EXNER [4] Kirsch- oder Pflaumenholz), das beim Tischler gekauft wird. Die Angel wird angeglüht und in das Heft eingepaßt und bis zur Klingenschulter (auch Scheibe oder Schild) festgeschlagen; irgendwelche flüssig gemachten, sich verfestigenden Bindemittel werden nicht verwendet. Mit Hilfe einer Schablone wird der Griff in seiner endgültigen Form aufgezeichnet und anschließend ausgesägt. Das Heft wird beschnitzt und mit einer Holzfeile zurechtgefeilt.

Der Ring wird mit einer kleinen Handsäge eingesägt, damit das schützende Alpacaband befestigt werden kann (deshalb die in Göttingen gebrauchte Bezeichnung Rahmenmesser). Das Band wird mit Alpaca- oder Kupferdrahtnägeln, die TROJER selbst herstellt, befestigt. Lötwasser (gesättigte Lösung aus Zinkspänen und Salzsäure) wird aufgetropft, mit der Lötlampe werden die Nagelstellen verlötet und anschließend mit einer Feile geglättet.

Das Messer wird auf die Arbeitsbank gelegt, der Griff wird für das Einsetzen der Alpaccablüten vorbereitet. Die Blüten werden an einem mit der Lötlampe oder der Propangasflamme des kleinen Küchenherdes (im Film wird letzteres Verfahren gezeigt) erhitzten Eisenstab mit Holzgriff (Wärmeschutz) in das Heftholz eingepreßt. Damit zeichnen sich die Blüten tief im Holz ab und können anschließend mit einem Stechbeitel (kleines Stemmeisen) ausgestemmt (ausgekernt) werden, und zwar in der Stärke der einzulegenden Alpaccaverzierung. Die Blumen werden mit einem Drillbohrer angebohrt und mit kleinen Alpacca- oder Kupferdrahtnägeln (z.T. auch Messingdrahtnägeln) befestigt. Der Messergriff und die Einlagen werden anschließend mit einer Feile geglättet.

Zusätzliche Ranken aus Alpacca werden vorgebogen, auf das Griffholz gelegt, angehämmert, dann mit dem Stechbeitel vorvertieft und als Verbindungslinie zwischen dem Blütenblatt und den beiden Tulpen- bzw. Sonnenblumenblüten eingeschlagen.

Um die Tulpen und das Blütenblatt werden kleine Sterne aus Aluminiumblech eingelegt (eingeschlagen). Die Sterne werden von TROJER zugeschnitten und zugefeilt. Der Schraubstock wird entfernt, der kleine Holzstock, in den der Amboß eingesetzt werden kann, wird wieder in den Schnitzstuhl eingepaßt. Die Messerklinge wird umwickelt, damit sie bei den nachfolgenden Arbeiten nicht beschädigt werden kann, dann werden Gravuren (florale Muster) frei, ohne Schablone und Vorzeichnung, auf dem umlaufenden Alpaccaband eingegraben, außerdem wird ein Zackenmuster eingefeilt. Früher wurden auch Monogramme graviert.

Der Schraubstock wird wieder eingesetzt. In den Klingenrücken wird mit einer Rundfeile ein sogenanntes Schlangenmuster eingefeilt, ein Vorgang, der großes handwerkliches Geschick erfordert. Mit Schmirgelpapier wird das Messer glattgeschliffen, es ist dann gebrauchsfertig.

Die Herstellung eines Messers nimmt zwei bis drei Tage in Anspruch.

#### Literatur

- [1] ANDREE-EYSN, M.: Volkskundliches. Aus dem bayrisch-österreichischen Alpengebiet. Braunschweig 1910, S. 136 f.
- [2] BENKER, G.: Altes bäuerliches Holzgerät. München 1976, S. 14, 42.
- [3] EGG, E., W. PFAUNDLER und M. PIZZININI: Von allerley Werkleuten und Gewerben. Eine Bildgeschichte der Tiroler Wirtschaft. Innsbruck–Wien–München 1976, S. 76.
- [4] EXNER, W.: Die Hausindustrie Oesterreichs. Ein Commentar zur hausindustriellen Abtheilung auf der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung Wien 1890. Wien 1890, S. 101 f.
- [5] HABERLANDT, M.: Alpenländische Bestecke und Messer von volkstümlicher Artung. In: HABERLANDT, M., (Hg.): Werke der Volkskunst mit besonderer Berücksichtigung Österreichs, Bd. 3, S. 1–7, Tafeln I–VI. Wien 1917.
- [6] HUGGER, P.: Kontinuität und Wandel im Bereich des alten Handwerks. Sterbendes Handwerk 3 (= Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Abt. Film, Sammelbd., H. 21–30). Basel 1972.
- [7] PETERSON, H.L.: American Knives. The first history and collector's guide. New York 1958, S. 1 ff., 25 ff.

- [8] SCHATZ, J., und K. FINSTERWALDER: Wörterbuch der Tiroler Mundarten. Innsbruck 1956.
- [9] Südtiroler Volkskunst (Katalog). Wien 1960.
- [10] WATHNER, J., und J. KODITEK: Praktischer Eisen- und Eisenwaaren-Kenner, oder: Gründliche Anleitung zu Kenntnis der Eisenwaaren und ihrer Gattungen nach den Zeichen. Graz 1860.
- [11] ZEDLER, J. H.: Grosses vollständiges Universal Lexicon. Halle u. Leipzig 1739.

#### **Filmveröffentlichungen**

- [12] ALBRECHT, J.: Mitteleuropa, Burgenland – Messermacherei. Film E 368 der Enc. Cin., Göttingen 1961. Publikation von E. G. LIES, Publ. Wiss. Film., Sekt. Ethnol., Ser. 7, Nr. 34/E 368 (1977), 10 S.
- [13] HUGGER, P.: Ein Messer wird geschmiedet. Film der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Abt. Film, R.: Sterbendes Handwerk, Basel 1963.
- [14] RUTZ, W., (IWF): Mitteleuropa, Rheinland – Schleifen von Messerklingen in einem Solinger Kotten. Film E 427 des IWF, Göttingen 1962. Publikation von W. RUTZ, Publ. Wiss. Film., Sekt. Völkerkunde · Volkskunde 1, 2 (1964), 181–194.
- [15] STATENS FILMSENTRAL: Nordeuropa, Ostnorwegen – Herstellen von Messern. Beratung: K. VIBE-MÜLLER. Film E 483 der Enc. Cin., Göttingen 1962. Publikation von G. A. NORMANN, Publ. Wiss. Film., Sekt. Völkerkunde · Volkskunde 3, 2 (1971), 111 bis 115.

#### **Abbildungsnachweis**

Abb. 1 u. 2: Foto Dr. F. SIMON (IWF); Abb. 3: Foto H. SEILS (IWF).